

DER BLICK

in Farbe

in die Vergangenheit von Mauer

1. Jg./1

1991/92

öS 30



FÖRDERER

Herr Bürgermeister Dr. Helmut Zilk, ohne dessen Hilfe diese Zeitschrift nicht erschienen wäre.
Kulturamt der Stadt Wien

Bezirksvorsteher von Liesing, Herr Hans Wimmer, der 100 Hefte der ersten Ausgabe kauft, um sie in Pflege- und Pensionistenheimen des 23. Bezirks verteilen zu lassen.

Geschäftsleute des 23. Bezirks, die durch eine finanzielle Unterstützung diesen ersten
"Blick in die Vergangenheit von Mauer" ermöglicht haben:

A. & M. BINDER Gesellschaft m.b.H. Zentrale: 1238 Wien, Maurer Lange Gasse 80, Tel. 88 13 25.

BODY TEUFEL Sauna-Fitness 1238 Wien, Maurer Lange Gasse 24, Tel. 88 82 80.

R. GÄRDTNER & Co, Stempelwarenfabrik, 1230 Wien, Fröhlichgasse 15, Tel. 86 91 43 u. 86 83 01.

Gegründet 1878, erzeugen Stempel, Schilder bzw. fertigen Gravuren aller Art.

Ing. Karl LANG, Baugesellschaft m.b.H., Hoch-, Tief-, Stahlbetonbau, 1238 Wien-Mauer, Haymogasse 69, Tel. 88 21 95,
seit über 65 Jahren in Mauer.

Ing. Wilfried LENTZ, Ing. Reinhard LENTZ, Weinbau-Buschenschank, Maurer Lange Gasse 76, 1238 Wien, Tel. 88 16 613.
PFIFF..ige Mode für Kids, 1238 Wien, Maurer Lange Gasse 64, Tel. 88 63 60, Fax: 88 92 561.

H. STEINKLAMMER Weingut-Heuriger Jesuitensteig 28, 1238 Wien-Mauer, Tel. 88 22 29.

Seit 1697 Weinbaubetrieb, Spezialitäten: Traminer, Neuburger, Ruländer, Weißburgunder.

Richard ZAHEL, Heurigenbuffet, 1238 Wien, Maurer Hauptplatz 9, Tel. 88 65 702.

VIELEN DANK!

Ich bedanke mich bei meinen Eltern, die mir bei der Herausgabe dieser Zeitschrift mit Rat und Tat zur Seite standen.

Weiters bedanke ich mich

bei den Mitarbeitern des Heimatmuseums Liesing, Canavesegasse, die mir jede erdenkliche Unterstützung gaben,
bei Herrn Sakristan Ernst Birninger, der mit uns zweimal den Maurer Kirchtum erklimmen hat,
um uns Fotoaufnahmen zu ermöglichen,

bei der Firma Brau AG, die uns von ihrem Turm aus fotografieren ließen,

bei der Hausverwaltung von Alt Erlaa, die uns für Fotoaufnahmen auf die Dächer der Hochhäuser führte,
bei den Verwaltungsdirektoren der Pflegeheime Lainz und Liesing, der Leitung des Pensionistenheims Rosenberg,
die uns bei der Suche nach Interviewpartnern unterstützen,

bei Familie Karl und Gerda Buberl, die mir Einsicht in ihr Fotoarchiv gewährten,

bei Ing. Horst ZECHA, der in ungezählten Stunden Fotos für Zeitschrift und Ausstellung reproduzierte,
selbst herstellte und entwickelte.



IMPRESSIONUM

Eigentümer und Verleger: Verein zur Förderung schulischer und kultureller Aktivitäten

Herausgeber: Dr. Norbert Netsch Redaktion: Maurer Lange Gasse 91 A-1238 Wien Tel. 88 915 66 Fax 88 939 87
Konto-Nummer: 058-14235 bei der Ersten Österreichischen Spar-Casse-Bank.

MitarbeiterInnen bei diesem Projekt:

SchülerInnen des BRG 23, Anton Krieger Gasse:

Dilek Aydogan, Zuzanna Brezanyova, Sabine Deinhofer, Thomas Ecker, Michael Erhard, Carla Figueroa,

Barbara Funk, Jennifer Haut, Alexander Hinterberger, Ingmar Höppner, Jakob Hoffmann, Mirko Kinigadner,

Eduard Kozul, David Kühberger, Marica Martinovic, Alexander Nitsch, Markus Pfisterer, Peter Pluchar, Sandra Potomak,
Markus Sollinger, Nadine Thiede, Georg Wiflinger, Stefan Wolner, Anita Zrounek.

Für Interviews danken wir: Herrn Karl Buberl, Frau Margarethe Schillinger, Frau Evamaria Thill, Herrn August Überall
und dem Herrn aus Kalksburg, der namentlich nicht erwähnt werden möchte.

Fotos: Ing. Horst Zecha.

Lichtsatz und Druck: Fa. Melzer, Kirchengasse 48, 1070 Wien.

Auflage: 5000 Stück. Erscheinungsort: Wien, Verlagspostamt 1230 Wien.

Das nächste Heft wird Anfang Dezember erscheinen. Redaktionsschluß: 20. November 1991.

Blattlinie: Die Zeitschrift "Der Blick in die Vergangenheit von Mauer" verfolgt keine politischen Ziele und ist parteipolitisch völlig unabhängig. Es soll Wissenswertes über Mauer durch Interviews und Quellenstudien herausgefunden und einer möglichst breiten Bevölkerungsschicht des Ortes mitgeteilt werden. Mit der Annahme von Manuskripten erwirbt der Herausgeber die ausschließliche Nutzung an den Verwertungsrechten. Mit Namen und Signum gezeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt aber auch die des Herausgebers und der Redaktion wieder.

Liebe Maurerinnen und Maurer, liebe Leserinnen und Leser!

Schüler sollen ältere Menschen zu Hause, in Pflege- und Pensionistenheimen über die Vergangenheit von Mauer befragen. Die Interviews werden jeweils zu Artikeln zusammengefaßt und unter dem Namen des Interviewten (der selbstverständlich Korrektur liest) veröffentlicht.

Unsere Bilder und Texte bilden Mosaiksteine aus vergangenen Zeiten.

Falls Sie sich über das eine oder andere Thema vertiefen wollen, schreiben Sie uns ganz einfach: Wir schicken Ihnen Bücher- und Artikellisten zu. Selbstverständlich sind wir auch gerne bereit, für Sie Artikel zu kopieren und Bilder zu vervielfältigen.

Ausstellung

Wesentlich mehr Bilder als in dieser Zeitschrift können Sie vom 5. November bis zum 22. November in der Filiale Mauer der Zentralsparkasse (Bank Austria Z-Länderbank) Endresstraße 119 in der Ausstellung "Der Blick in die Vergangenheit von Mauer" sehen.

Worauf wir hoffen

Sicherlich gibt es noch in vielen Maurer Haushalten alte Fotos von Mauer oder auch interessante Doku-

mente (Tagebücher, Familienchroniken, Briefe, Urkunden usw.). Wir würden gerne zu Ihnen kommen, um (gleich bei Ihnen, Sie geben das Material nicht außer Haus) Ablichtungen zu machen.

Gerne würden wir Sie auch interviewen, wenn Sie über interessante Dinge aus der Vergangenheit unseres Ortes sprechen wollen.

Sie haben sicher bemerkt, daß wir Ihnen diese doch relativ aufwendig gestaltete Zeitschrift kostenlos zu kommen haben lassen. Jeweils 4000 Maurer Haushalte erhalten eine Zeitschrift. Sie bekommen also jede dritte Ausgabe gratis. Natürlich hoffen wir, daß sich möglichst viele Maurerinnen und Maurer zu einem Abonnement der Zeitschrift entschließen werden. Sie müßten lediglich ÖS 100 (in Worten hundert) dafür pro Jahr einzahlen. Selbstverständlich erlischt das Abonnement mit jedem Jahrgang automatisch (es gibt also keine Kündigungsfristen und keine automatische Verlängerung). Wenn Sie also ÖS 100 auf das Konto Nr. 058-14235 bei der Ersten Österreichischen Spar-Casse-Bank überweisen, schicken wir Ihnen die restlichen drei Hefte des ersten Jahrganges mit der Post zu. Falls Sie mehr als ÖS 100 überweisen, werden Sie mit dem gespendeten Betrag in die Liste der Förderer eingetragen (wenn Sie einen entsprechenden Vermerk am Zahlenschein machen, entfällt diese Eintragung).

*Mit besten Grüßen
Norbert Netsch*

Bildnachweis:

Titelblatt: "Perspectiv-Karte von Niederösterreich". Sektion IV. Von Franz Xaver Schweickhardt von Sickingen (Wien 1830-1846). Stahlstich. Maßstab ca. 1:32.000. Ausschnitt. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Kartographische Sammlung. Nr. 1408.

Seite 4: Gasthaus zur Schießstätte. Privatbesitz: Karl Buberl.

Seite 6: Park-Kino Mauer (1966 abgebrannt; Ecke Ölzeltgasse-Geißgasse). Heimatmuseum Liesing, Canavesegasse.

Seite 7: Richard Schillinger. Privatbesitz: Margarethe Schillinger.

Seite 9: Tennisplatz Kasernengasse um 1930. Heimatmuseum Liesing, Canavesegasse.

Seite 11: Luftbildaufnahme von Mauer um 1930. Österreichische Nationalbibliothek. Bildarchiv. AF 8.353/BRF.

Seite 13: Illustrierte Kronen-Zeitung. Nr. 4981. Donnerstag, 13. November 1913. Seite 5.

Seite 15: Eingang zum Barackenlager. Privatbesitz: Karl Buberl.

Seite 16: Barackenlager nach dem Brand. "Alles niedergebrannt bis auf die Rauchfänge." Heimatmuseum Liesing, Canavesegasse.

Seite 17 oben: Das Barackenlager mit Exerzierplatz im Winter. Privatbesitz: Karl Buberl.

Seite 17 unten: Der Exerzierplatz des Barackenlagers, wie er heute aussieht, wenn man durch den ehemaligen Eingang (Anton Krieger Gasse) hineingeht. Privatbesitz: Ing. Horst Zecha.

Das Gasthaus zur Schießstätte

Die Maurer Lange Gasse führt bergauf direkt in den Wald. Auf diesem Weg erreicht man nach einigen hundert Metern das Gasthaus zur Schießstätte.

In Mauer gab es bis 1938 einen Scharfschützenverein. Geschossen wurde auf der Zivilschießstätte, die sich auf einer Waldschneise hinter dem Gasthaus befand. Die Waldschneise und den Schutzwall kann man noch heute gut erkennen.

Es gab Einladungsschießen, aber auch Gedenkschießen oder gesellige Treffen des Schützenvereins, der auch seinen Sitz im Gasthaus zur Schießstätte hatte. Im Gegensatz zu heute gab es früher relativ viele Schützenvereine im Wiener Raum.

Mein Großvater und später mein Vater waren von 1912 bis 1945 Pächter des Gasthauses, das damals wesentlich größer als heute war: An starken Tagen gab es bis zu 2000 Essen.

Mauer war früher eine beliebte Sommerfrische der Wiener. Viele haben Ausflüge nach Mauer unternommen, viele sind auch als Sommerparteien über die warme Jahreszeit in Maurer Haushalte eingezogen. So hatte Mauer im Winter um 3400 Einwohner, im Sommer aber über 7000.

Eine weitere Attraktion beim Gasthaus zur Schießstätte war die Kegelbahn, die sich außerhalb des Gasthauses befand. Sie war auch noch viele Jahre nach dem Krieg in Betrieb.

Mit dem Anschluß an Deutschland wurde der Scharfschützenverein verboten. 1945 brannte das Anwesen ab und wurde wesentlich verkleinert weitergeführt; das Gasthaus bestand dann nur noch aus einem Raum.

Karl Buberl

(Herr Buberl hält im Rahmen des Maurer Gartenbauvereins Vorträge über Mauer; Termine erfahren Sie in den Geschäften Textiliens und Zubehör Gerda Buberl 1238 Wien-Mauer, Geißgasse 10 und 19, Telefon 88 13 23 und 1130 Wien, Lainzer Straße 135, Telefon 84 82 023)



MAUER bei Wien Schießstätte u. Restauration

August 1914.

Margarethe Schillinger (Jg. 1913): Woran ich mich noch erinnere

Unsere Familie stammt vermutlich aus Bayern; von dort kam sie in die Steiermark. Nach der zweiten Türkenbelagerung siedelten sich mit uns noch weitere Familien aus der Steiermark in Mauer an, dessen Bevölkerung von den Türken ja nahezu ausgerottet wurde.

Die meisten Häuser wurden damals auf Brandstätten errichtet.

Weinbau und Milchwirtschaft

Die Familie Schillinger betrieb - wie alle anderen alten Maurer Familien - vor allem Weinbau. Daneben hatten sie auch einige Schweine und Kühe. Noch bis zum zweiten Weltkrieg gab es in beinahe jedem Maurer Haus Kühe.

Ich erinnere mich noch an den Steiner; er wohnte in der Kroißberggasse und war der Maurer Kuhhirte, der jeden Tag mittags die Lange Gasse hinunterging und sein Flügelhorn wunderschön blies. Bei diesem Zeichen wußten alle Haushalte, daß sie ihre Kühe zum Abmarsch bereithalten sollten. Dann ging er wieder hinauf und nahm die Kühe von jedem Haus mit. Am Abend brachte er sie wieder hinunter. Die Kuhheide war in dem Bereich, wo heute der Parkplatz in der Maurer Lange Gasse ist (Waldbeginn).

Es gab früher auch sehr viele Heurigen in Mauer. In der Maurer Lange Gasse war beispielsweise in beinahe jedem Haus ausgesteckt; auf Maurer Lange Gasse 104 beispielsweise vom Lainer, dem "Nobelheurigen" in Mauer. In den sechziger Jahren trat der Erbe der Familie Lainer allerdings in das österreichische Berufsheer ein. Von weiteren Hauersöhnen ist mir nichts bekannt. Gefallen sind viele: Steinkammer, Jesuitensteig 28 (2 Söhne), Greyleder Schloßgartengasse (2 Söhne und Schwiegersohn), Raab Karl, Rodaunerstraße 28, Hans Lentz, Lange Gasse 93, Georg Steinkammer, Lange Gasse 105.

Brand 1888

In meiner Kindheit wurde noch oft die Geschichte vom großen Brand in Mauer erzählt.

Meine Mutter war elf Jahre alt, als der Brand ausbrach. Es war genau 13.00 Uhr. Ihre Eltern waren, wie gewohnt, nach dem Mittagessen in den Weingarten gegangen, als der Brand plötzlich im Haus Nr. 99 (heute Wohnhausanlage) ausbrach. Die Kinder rannten zu den Weingärten, um die Eltern zu verständigen.

Die Häuser sind nicht in einer Reihe abgebrannt, sondern das Feuer hat auch die Straßenseite gewechselt, je nachdem wie die glühenden Schindeln geflogen sind.

Der Brand reichte bis zum Eckhaus zur Geßlgasse, das auch noch Feuer gefangen hatte.

Das Haus oberhalb von uns brannte genauso ab wie unser heutiges Haus; eigentlich muß ich sagen zum Glück, da es danach wesentlich höher aufgebaut wurde. Vorher soll es so niedrig gewesen sein, wie das Haus in der Maurer Lange Gasse, das heute gegenüber der Kunkegasse steht.

Auch das Haus, wo das Greislergeschäft der Familie Hofbauer (nachmals Seethaler) stand (Ecke Lange Gasse - Valentingasse, heute "Zulus"), brannte. Als die Feuerwehr in das Geschäft hineinspritzte, wurde das inzwischen brennende Schmalz, das sich immer in einem großen Faß befand, durch die Luft geschleudert und entzündete mehrere Häuser.

Es kamen dann diverse Feuerwehren und bald darauf auch das Militär, um Plünderer abzuhalten.

Wir haben alle Einrichtungsgegenstände, die vom Brand nicht total zerstört wurden, in das unversehrt gebliebene Garten-Lusthäuschen gebracht, wo sie bis zum Aufbau des Hauses blieben. Das Vieh konnte glücklicherweise gerettet werden.

Die Mithilfe unter der Bevölkerung war sehr groß. Das Vieh wurde in verschont gebliebenen Höfen untergestellt, Futter wurde geteilt und beim Aufbau half man sich gegenseitig. Angeblich sollen die Häuser innerhalb von sechs Wochen wieder bewohnbar gewesen sein. Die Bauweise war allerdings auch sehr einfach, da man immer ein Haus an die Feuermauer des nächsten anlehnte.

Es wurde übrigens niemals geklärt, wodurch das Feuer ausgebrochen war.

Im Hof meines jetzigen Hauses (Maurer Lange Gasse 97) gibt es einen Weinstock, der 1889, nach dem Brand 1888, gepflanzt wurde und Bestandteil einer Pergola ist. Er trägt noch immer Früchte, wenn auch schon wenig, da jedes Jahr Teile dürr werden.

Unsere Häuser

Das Geburtshaus meines Vaters war Kaserngasse 7 (wird demnächst abgerissen). Ein liebes altes Bauernhaus mit einem sehr schönen Innenhof.

Aufgewachsen ist er bei seinem Großvater, Michael Schillinger, der im Haus am Hauptplatz wohnte, wo heute der Heurige Zahel ist.

In meiner Kindheit waren wir auf Maurer Lange Gasse 20 in einer schönen Hochparterrewohnung eingemietet, bis wir 1932 unser jetziges Haus von den Eltern meiner Mutter (geb. Au) erbten. Dieses Haus wird übrigens schon seit 1707 von der Familie Au bewohnt. In unserem Garten steht ein "Aschitztenbaum" (Speierling, sorbus domestica), der angeblich noch aus den Urbeständen stammt und einige hundert Jahre alt ist.

Der letzte männliche Au - der Vater meiner Mutter - war Karl Au (gest. 1912).

Das Haus oberhalb von uns (Nr.99) gehörte einer anderen Linie der Familie Au. 1965 wurde es niedergerisen und die heutige Wohnhausanlage errichtet (bis 1967).



Freizeit

Freizeit blieb uns nicht viel. Gerade den Sonntag verwendeten wir meist für einen Ausflug in die nähere Umgebung, wobei beliebte Ziele der Annaberger, Heiligenkreuz und Mayerling waren. Die meisten Ziele erreichten wir in oft stundenlangen Fußmärschen (z. B. nach Mayerling fünf Stunden).

Im Krieg gingen wir jeden Sonntag ins Kino. Die Wochenschau ersetzte damals die heutigen Nachrichten; allein die Wochenschau war ein Grund ins Kino zu gehen.

Wir besuchten früher niemals eines der zahlreichen Gasthäuser in Mauer (als Kinder holten wir höchstens vom gegenüberliegenden Wirtshaus am Sonntag Abend ein Krügerl Bier für den Vater). Wir gingen auch niemals zum Heurigen. Ein Gasthausbesuch der Familie hätte unsere finanziellen Möglichkeiten bei weitem überstiegen.

Bei Sonntagsspaziergängen fiel mir immer ein blinder Bettler auf, der auf der alten Bank in der Maurer Lange Gasse (steht heute noch einige Meter vor dem Waldeingang) saß und Geige spielte. Damals kamen noch viele Leute dort vorbei, die in Mauer (früher Endstation) aus der Straßenbahn ausstiegen, um über die Maurer Lange Gasse in den Wald zu spazieren.

Heute unternehmen die meisten Familien ihre Ausflüge mit dem Auto und suchen sich auch weitere Ziele aus. Der Bettler würde auf dieser Bank wohl kaum mehr seinen Lebensunterhalt verdienen können.



Mein Vater Richard Schillinger (Jg. 1879)

Mein Vater war Zuckerbäcker. Durch die Protektion einer Sommerpartei, die jahrelang im Haus am Hauptplatz die Sommermonate verbrachte, kam er zum k.k. Hofzuckerbäcker Gerstner (ursprünglich Kärnterstraße 6) als Lehrling.

Damals gab es ja fast in jedem Haus in Mauer diese sogenannten "Sommerparteien"; Geschäftsleute und höhere Beamte, die ihre Familien die gesamten Sommermonate in Mauer verbringen ließen, selbst aber am Abend oder am Wochenende nachkamen.

Mein Vater kam mit 15 Jahren zum Gerstner, mit 71 ging er in Pension (genau genommen, wurde er entlassen, er war kerngesund und hätte eigentlich gerne weitergearbeitet).

Bis zu seiner Heirat (1908) mußte er, wie alle ledigen Lehrlinge, beim Gerstner wohnen (im vierten Stock schließen mehrere Lehrbuben in einem Zimmer), um jederzeit "griffbereit" zu sein, wenn jemand von der adeligen Kundschaft eine größere Bestellung aufgab. Auch die Familie Gerstner wohnte im Geschäftshaus. Mein Vater hat noch beim Gründer der Zuckerbäckerei gelernt und erlebte bei seiner Pensionierung die dritte Generation.

Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges arbeitete er von 7 bis 19 Uhr; er mußte auch am Sonntag bis 13 Uhr arbeiten. Da er jeweils eine gute Stunde Fahrzeit hatte (mein Vater kam in seinen 56 Dienstjahren niemals zu spät), sahen wir ihn als Kinder fast nie, da wir Sonntag Nachmittag zur Großmutter mußten, damit er sich aus schlafen konnte.

Nach dem Krieg kamen dann die sozialen Reformen; er mußte dann nur mehr von 7 bis 16 Uhr arbeiten, Sonntag hatte er frei.

Bis in die frühen dreißiger Jahre fuhr mein Vater mit der Südbahn (heute Schnellbahn) zum Südbahnhof und ging von dort zu Fuß zum Gerstner, um Fahrgeld zu sparen. Meine Mutter klagte zwar darüber, daß er sich wohl mehr Schuhe durch den täglichen Marsch ruinire als die Fahrkarte kosten würde; sein hohes Alter, das er erreichte, zeigt aber, daß es ihm zumindest sehr gut getan hat.

Mein Vater stand in einer bedingungslosen Treue zur Firma Gerstner und hatte nie im Traum daran gedacht, einen anderen Posten anzustreben. Er war vor allem auf Butterteig-Waren spezialisiert, mußte aber natürlich verschiedene Konditorwaren herstellen.

Zu Hause hat mein Vater leider nur sehr selten gebacken: zu Weihnachten Cremeschnitten und hie und da eine Sachertorte. Wenn er sich einmal zum Backen entschloß, war das immer sehr aufregend, weil er in unserer kleinen Küche natürlich nicht die gewohnten Arbeitsbedingungen vorfand und recht nervös wurde.

Nach seiner Pensionierung suchte er die Firma Gerstner allerdings zunächst nicht mehr auf. Erst nach 25 Jahren, zu seinem 96. Geburtstag, wurde er von Bekannten zu einer Jause zum Gerstner einladen, um das neue Lokal (Kärnterstraße 11-15) zu besichtigen. Frau Gerstner empfing ihn damals sehr freundlich.

Da mein Bruder mit 10 Jahren an Diphtherie gestorben ist, starb mit meinem Vater der letzte männliche Schillinger am 4. Juli 1975.

Die Fortsetzung dieser Erinnerungen (Schulzeit, Berufszeit, Nationalsozialismus und Nachkriegszeit) können Sie im nächsten Heft lesen.

Ein Kalksburger (Jg. 1915): Sommersitz in der Klausen

Meine Großeltern waren Juweliere (Fa. Kienast); sie hatten Werkstatt und Handel. Es kaufte auch der Prince of Wales für seine Indienreisen Gastgeschenke in unserer Firma ein. Die Kontakte zum Adel wurden wahrscheinlich durch die beiden Hoflieferanten Köchert und Hügler vermittelt, die auch von uns beliefert wurden.

Mein Vater war Beamter im Gesundheitsministerium. Mein Großvater empfahl mir wegen der schlechten Wirtschaftslage, ebenfalls die Beamtenlaufbahn einzuschlagen. Schließlich vermittelte er mir einen Posten in einer Bank (damals brauchte man noch Bürgen, um in einer Bank angestellt zu werden). Seit 1947 leitete ich zunächst eine Filiale, später wurde ich Bereichsleiter von mehreren Filialen.

Das Haus

Meine Großeltern haben das Haus in der Klausen im Dezember 1919 als Sommersitz gekauft; davor verbrachten sie die Sommermonate in einem Haus in Maria Enzersdorf. Der Wechsel nach Kalksburg schien ihnen günstig, da die Entfernung zur Stadt geringer war.

Mauer, Rodaun, Kalksburg und Perchtoldsdorf zählten bis zum Zweiten Weltkrieg zu den Sommerfrischen der Wiener. Die Mobilität war damals noch nicht sonderlich groß, weitere Reisen wurden selten unternommen. So hatten viele wohlhabende Wiener eine Sommerwohnung (Eigentum oder Miete) oder ein Haus in Stadt Nähe.

Sommer in der Klausen

Wenn die Sommerferien vor der Türe standen, mietete mein Großvater zwei Fiaker, und wir übersiedelten mit Sack und Pack, dem gesamten Hausrat, in unser Sommerhaus.

Hier gab es damals weder Gas noch Strom oder Telefon. Es gab auch keine Wasserleitung und keine Kanalisation.

In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg war der Komfort überhaupt noch nicht großgeschrieben.

Gekocht wurde in gemauerten Herden, für die wir

Buben Holz sammeln mußten. Links stand am Herd immer ein Krug mit Wasser, der uns dann das Warmwasser lieferte.

Licht bekamen wir von Petroleumlampen; meine Aufgabe war es, die Zylinder schön zu putzen. Das war keine angenehme Beschäftigung. Ich mußte auch immer das Wasser vom Brunnen holen.

So waren Wassereinleitung, elektrisches Licht und Gas echte Attraktionen, die auch für mich spürbare Erleichterungen brachte.

Wir blieben immer drei Monate in Kalksburg. In die Schule mußte ich im September über den Georgenberg nach Mauer gehen; von dort fuhr ich mit der Straßenbahn nach Hietzing und dann mit der Stadtbahn zum Karlsplatz in die Handelsschule. Ich nahm diesen langen Schulweg aber gerne in Kauf (unsere Stadtwohnung war in der Gumpendorfer Straße), da insbesondere Kinder sich in der Umgebung der Klausen wie im Paradies fühlten. Wir spielten "Räuber und Gendarm", hielten uns überhaupt sehr viel im Freien auf.

Eine besondere Attraktion waren die Spaziergänge mit dem Großvater in den Maurer Wald. Wir Kinder wußten, daß der Weg immer über die Schießstätte führen würde. Dort gab es dann ein gelbes oder ein oranges Kracherl für uns. Die Kracherln waren damals noch mit einem Gummiring und einer Kugel verschlossen, die durch den Druck der Kohlensäure gegen den Gummiring gedrückt wurde. Manchmal haben wir auch ein Paar Würstel im Gasthaus gegessen.

Als ich mein erstes Fahrrad bekam, konnte ich auch alleine die weitere Umgebung erkunden.

Jugendzeit

Als Jugendlicher verbrachte ich die meiste Zeit am Tennisplatz des Herrn Schnittchen in der Kasernenstraße in Mauer. Die Tennisspiele waren nicht nur ein sportliches Vergnügen, sondern auch ein gesellschaftliches Ereignis. Mitglieder der Familie Hörbiger zählten damals genauso zu meinen Tennispartnern wie der Tiefseeforscher Hans Hass mit seiner Frau Lotte. Zwischen den Spielen saßen wir zusammen; es wurden kleine Speisen gekocht und Getränke gereicht. Die Zeit verging rasch und meist kam ich am Sonntag verspätet zum Mittagessen, was meine Mutter ärgerte. Nach dem Essen fuhr ich meistens gleich wieder zum Tennisplatz.



Maurer Attraktionen waren noch das Waldbad, das schön lag, allerdings sehr kalt war (wir bevorzugten das Süß-Bad, das auf der Breitenfurter Straße lag und kurz nach dem Krieg bedingt durch die Besatzungszeit eingegangen ist), und das Maurer Kino, das mit dem Rödauner Kino zu den einzigen Kinos in der näheren Kalks-

burger Umgebung zählte. Wir besuchten vor allem die Lokale in Kalksburg, sei es das Kaffehaus "Würfel" in der Klausen oder den "Aschauer", "Senger" und "Klausenhof".

Lesen Sie die Fortsetzung dieser Erinnerungen (Kriegszeit, Besatzungszeit, sechziger und siebziger Jahre) im nächsten Heft.

Evamaria Thill (Jg. 1921): Glückliche Kindheit in Mauer

Mein Großvater, Karl Thill (1861-1928), führte eine große Posamentierfabrik. Er war Hof- und Kammerlieferant des Kaisers; auch alle Spitzen und Bänder wurden von ihm geliefert. Er hatte eine Niederlassung am Kohlmarkt, die auch von der Kaiserin Zita - in Begleitung ihrer Hofdamen - besucht wurde.

Großvater erbte das Grundstück in Mauer um 1900; er besaß auch noch ein dreistöckiges Mietshaus in der

Lindengasse, das er in den Wintermonaten bewohnte.

Seine Vorfahren waren noch wohlhabender; mein Urgroßvater war Baumeister und Architekt; er soll 36 Häuser besessen haben.

Heute kann man die einstige Pracht des Wohnsitzes in Mauer nur mehr erahnen: Die Häuser Maurer Lange Gasse 89 und 91 gehörten zusammen; der Garten reichte bis zur Haymogasse. Im oberen Bereich gab es einen Tennisplatz, im unteren Bereich, am Ende des Hauses Nr.91, war eine sehr schöne Kegelbahn.

Das Frühstück wurde bei schönem Wetter von der ganzen Familie gemeinsam in einem Holzpavillon einge-

nommen, der im vorderen Bereich des Gartens nahe dem Haus stand. Das "Herrenhaus" war Nr. 89, im Nebenhaus wohnten der Jäger des Großvaters und die Hausbesorgerin; zwischen deren Wohnungen gab es noch eine Gästewohnung, die vor allem im Sommer benutzt wurde.

Kinderspiele

Wenn mein Cousin zu Besuch war, spielten wir meist Indianer; in dem riesigen Garten konnte man immer wieder neue Dinge entdecken.

Ich habe die zwanziger Jahre in Mauer als eine sehr gesellige Zeit in Erinnerung. Für uns Kinder spielte sich das Leben vor allem in Haus und Garten ab. Ich kann mich kaum an Aktivitäten mit Erwachsenen erinnern; wir haben auch keine Spaziergänge in den Maurer Wald unternommen.

War das Wetter schlecht, verbrachten wir die Zeit mit Radiohören: Da gab es die Märchenstunde, auf die wir uns immer schon sehr freuten. Wir vertrieben uns auch schon mit Handarbeiten und einfachen Gesellschaftsspielen die Zeit. Neben dem "Schwarzen Peter" fällt mir das "Ganserlspiel" ein, das wir besonders liebten; ein Würfelspiel, mit dem schon meine Mutter als Kind spielte. Wenn die Gänse eingesperrt wurden oder ins Wasser fielen, mußte man eine Runde aussetzen. Wir freuten uns auch immer sehr, wenn meine Mutter und meine Tante Klavier spielten und dazu sangen.

Wir hatten einige Schulfreunde in Mauer: Ein Mädchen, Lilly Tobola, starb mit sieben Jahren an einer Gehirnhautentzündung; die ganze Klasse besuchte ihr Begegnung. Wir hatten eine liebe Spielgefährtin verloren und waren durch diese erste Konfrontation mit dem Tod sehr geschockt.

Liebe Spielgefährten waren auch der Sohn des Zahnarztes von Mauer, der heute selbst Zahnarzt ist, Dr. Ernst Zimmer, und seine Cousine Luci.

Manchmal besuchten wir den bekannten Bildhauer Oskar Thiede; wir erkundeten immer mit Leidenschaft seine Werkstatt.

Noch vor meiner Geburt hatte meine Familie sehr viel Kontakt mit der Familie Hörbiger.

Schulzeit in Mauer

Wir haben noch mit eigenen Griffeln auf Schieferta-

feln geschrieben. Ich war Linkshänderin, wurde aber - wie das damals üblich war - gezwungen, mit der rechten Hand zu schreiben. Ich erinnere mich noch, wie ich mit dem breiten Federkiel, dem Tintenfaß und dem Löschpapier stundenlang mit Tränen in den Augen üben mußte, mit der rechten Hand zu schreiben.

In der zweiten Klasse war einmal meine Hausübung so schlecht geschrieben, daß mich die Lehrerin zum Nachsitzen verdonnerte. Ich war völlig verzweifelt. Nach dem Unterricht blieben meine Zwillingsschwester Fea und meine Freunde Ernst und Luci ebenfalls sitzen und sagten, daß sie erst gehen werden, wenn ich auch gehen darf. Da gab die Lehrerin nach und ließ uns gleich alle gehen. Ich war unendlich erleichtert.

Die Fächer waren ähnlich wie heute; am Nachmittag gab es einmal in der Woche "rhythmische Gymnastik", Turnen nach Musik.

Weg von Mauer

Nach dem Zusammenbruch der Monarchie konnte sich mein Großvater auf die neuen Gegebenheiten des Marktes nicht mehr umstellen.

Die Konkurrenz wurde immer größer. Großvater begann das Geschäft zu vernachlässigen.

Ich kenne ihn in den zwanziger Jahren nur noch Kreuzworträtsel lösend oder im Garten spazierengehend. Um die Geschäfte hat er sich kaum noch gekümmert. So kam es auch bald zu Unregelmäßigkeiten. Nach dem Tod meines Großvaters mußten wir 1928 Mauer verkaufen. Für uns Kinder war das ein großer Schock. Nun wohnten wir in unserem Miets haus in der Lindengasse. Aufgrund der niedrigen Mieten konnten wir auch dieses Miets haus nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr halten, da wir Reparaturen nach Kriegsschäden ohne Mieterhöhung finanzieren mußten; schließlich verkauften wir das Haus zu einem sehr niedrigen Preis.

Bereits in den dreißiger Jahren wurden auch Sachgegenstände verkauft; beispielsweise an die Textilschule in der Spengergasse.

Als ich selbst dort Schülerin war, fragte mich Prof. Heinrich, ob ich mit dem Kommerzienrat Thill verwandt sei. Als ich bejahte, wies er mir einen Webstuhl zu, der noch die alte Firmenaufschrift meines Großvaters trug.



Die Leiden einer Hausgehilfin

Gestern begann der Prozeß gegen die 37jährige Prokuristengattin Josefa Luner, deren Gatte Teilhaber der bekannten Klavierfabrik in Atzgersdorf ist. Vor drei Jahren nahm Frau Luner die damals 18jährige Hausgehilfin Anna Neupärtl in ihre Dienste. Anfangs wurde die Hausgehilfin gut behandelt und auch auf Reisen mitgenommen. Gelegentlich einer solchen überraschte Frau Luner das Mädchen bei einem Diebstahl. Von da an brachen für Anna schwere Zeiten heran.

Die Dienstgeberin verfolgte sie mit der Drohung, sie werde den Vorfall anzeigen; es folgten nun Schikanen über Schikanen, und schließlich scheute Frau Luner auch vor körperlichen Züchtigungen nicht zurück.

Eines Tages behauptete sie, die Neupärtl hätte bereits acht Tage nach ihrem am 20. September 1926 erfolgten Dienstantritt aus der Schreibtischlade 500 Schilling gestohlen. Durch Drohungen wußte sie das Mädchen zu bewegen, ein schriftliches Geständnis niedezulegen, wobei sich die Hausgehilfin verpflichtete, aus einer zu erwartenden Erbschaft Schadeneratz zu leisten.

Es blieb aber nicht nur bei den Drohungen. Anna mußte in der Nacht schwere Arbeiten verrichten, am Dachboden oder im Keller schlafen, auch hörten die Hausparteien von Mißhandlungen.

Am 6. Februar dieses Jahres packte Frau Luner ihre Hausgehilfin bei den Haaren, schleppte sie auf dem Boden herum und fügte ihr eine Beule am Kopfe zu. Vier Tage später wiederholten sich die Mißhandlungen in noch ärgerer Weise. Durch das Einschreiten der Behörden wurde endlich dem Martyrium der Hausgehilfin ein Ende gemacht.

Der eingesperzte Gaskassier

Bezeichnend ist ein Vorfall, der sich am gleichen Tag ereignet hat. Als der Gaskassier Alois Barusch wegen Nichtbezahlung der Gasrechnung den Gasmesser absperren wollte, eilte ihm Frau Luner in den Keller nach, versperrte die Tür, und erst auf die Hilferufe des Mannes wurde er aus seiner ungemütlichen Lage befreit.

Das Verhör mit der Angeklagten

Über den Diebstahl befragt, gibt Frau Luner an, daß sie schon vorher wegen kleiner Näscherien der Anna die Augen zudrücken mußte, weil sie es als guter "Latsch" nicht übers Herz gebracht hatte, das Mädchen anzuzeigen. Ein Geständnis habe sie nie erpreßt. Die Hausgehilfin habe selbst ihre Verfehlung freiwillig gestanden.

Die Hausgehilfin als Zeugin

Frau Anna Neupärtl (verehelichte List; sie hat geheiratet und ist Mutter eines Kindes) erscheint in der Nachmittagsverhandlung als Zeugin. Sie erzählt, Frau Luner habe ihr immer von einem Apparat gesprochen, mit dem man "alles sehen und hören" könne. Als sie auf dem Dachboden eingesperrt wurde, habe zur selben Zeit im Hause eine Frau Selbstmord verübt. Frau Luner habe sie mit dem "Geist" der Toten schrecken wollen, doch sei sie infolge Übermüdung sofort eingeschlafen. Die übrigen Vorfälle schilderte sie gleichlautend mit der Anklage.

Die Zuhörerschaft begleitet die Angaben der Zeugin über die Mißhandlungen mit lauten Entrüstungsrufen.

Danach verliest der Vorsitzende den Schuldschein, den die Hausgehilfin ihrer Dienstgeberin ausstellen mußte. In der Einleitung heißt es: "Schulden an meine Herrschaft. In der Abwesenheit meiner Herrschaft entnahm ich Geld aus dem Schreibtisch, um es später von meiner Erbschaft zurückzuzahlen. Ich leistete mir davon alles, wonach mich gelüstete."

Vorsitzender: "Dieser Schuldschein sieht doch sehr nach einem Diktat aus."

Angeklagte: "Ich habe ihn nicht diktiert."

Zeugeneinvernahme

Die Zeugin Lindner schildert, wie eines Tages die Neupärtl zu ihr gekommen sei und wie sie an den Händen des Mädchens Wunden, die bis auf die Knochen reichten, bemerkte habe. Außerdem habe sie die Anna flehentlich um ein Essen gebeten, da sie seit drei Tagen keinen Bissen bekommen habe.

Der Gaskassier Alois Barusch schilderte den Zwischenfall im Keller gleichlautend mit der Anklage.

Unter großer Spannung wird die neunjährige Tochter der Frau Luner, Margitt, vor die Zeugenbarre gerufen.

Die Angeklagte besteht auf ihre Einvernahme. Die Aussage der Kleinen macht nicht den Eindruck der Natürlichkeit. Fließend erzählt sie, fast mechanisch, die einzelnen Fälle so, wie sie die Angeklagte geschildert hat.

Das Urteil des Psychiaters fällt nicht gerade günstig aus. Frau Luner wird als überempfindliche Kampfnatur von hervorstechender Unaufrechtheit und hysterischer Veranlagung geschildert.

Nach Erstattung des Sachverständigengutachtens teilt der Vorsitzende mit, daß der Gerichtshof beschlossen habe, in der Villa in Lainz einen Lokalaugenschein vorzunehmen.

Das Urteil

Am nächsten Tag wurde der Prozeß beendet. Schon

in den frühen Mittagsstunden konnte man am Hernalsergürtel, gegenüber dem Landesgericht, große Menschengruppen bemerken, die alle gespannt auf das Urteil warteten, aber im Verhandlungssaal keinen Platz mehr gefunden hatten.

Die Angeklagte Josefine Luner wurde für schuldig befunden und zu sechs Monaten schweren Kerkers, verschärft durch ein hartes Lager in jedem Strafmonat sowie zu 300 Schilling Schmerzensgeld an die Hausgehilfin Neupärtl (verehelichte List) verurteilt.

Das Kleine Volksblatt. 19. Juni 1929.

Lesen Sie im nächsten Heft: "Martertod einer jungen Hausgehilfin". 1935 schlägt Frau Luner nochmals zu. Das Opfer ist diesmal ihre 15jährige Hausgehilfin.

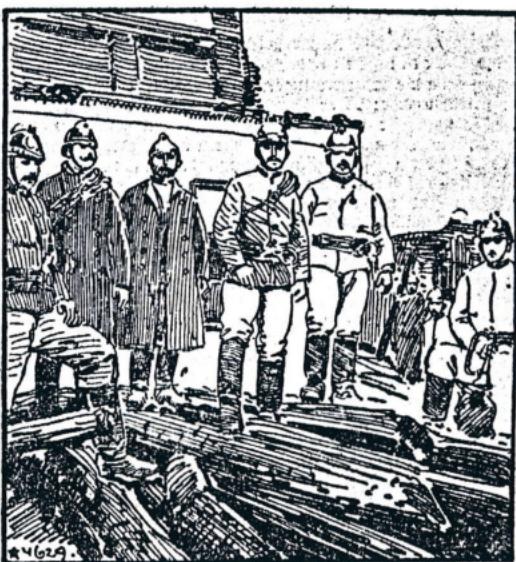
Der Schrecken von Mauer

Seit vielen Wochen befinden sich die Bewohner der Ortschaft Mauer bei Wien in ständiger Angst, daß ihnen Haus oder Hof angezündet wird. In der kurzen Zeit von zweieinhalb Monaten wurden in Mauer sechs Brände gelegt, ohne daß es möglich war, des Brandstifters hahaft zu werden. Der entstandene Schaden beträgt über 50.000 Kronen.

Als am letzten Samstag wieder ein Gehöft auf unerklärliche Weise den Flammen zum Opfer fiel, erreichte die Aufregung in der Bevölkerung ihren Höhepunkt. Die Gemeindeverwaltung entschloß sich nun, eine Prämie von tausend Kronen auszusetzen, die jener Person zufällt, die derartige Angaben zu machen weiß, daß man den Täter verhaften kann. Außerdem wurden die Ortsbewohner angewiesen, ihren Besitz Tag und Nacht zu überwachen.

Wie stark die Ängstlichkeit in der letzten Zeit zugenommen hat, beweist eine kleine Geschichte, die sich in diesen Tagen zutrug. Ein dem Gendarmerieposten Mauer zugeteilter Gendarm patrouillierte nachts in den Gassen des Ortes. Plötzlich bemerkte er im Garten eines Hauses in der Lange Gasse eine Gestalt, die sich dem Hause von der Rückseite näherte. Sofort drang der Gen-

darm durch die Gartentür in den Hof ein und näherte sich vorsichtig dem Garten. Während sich der Gendarm längs der Hausmauer heranschlich, flüchtete der unbekannte Mann auf die andere Seite des Hauses. Nachdem beide Teile einander mehrmals um das Haus herum nachgeschlichen waren, standen sie sich plötzlich -



Das abgebrannte Objekt des Herrn Mathias Wich in der Langegasse 56.

beide schußbereit - gegenüber. Beinahe hätten der Besitzer des Hauses, der sein Eigentum bewachte, und der Gendarm aufeinander geschossen. Zum Glück klärte sich das Mißverständnis auf, ehe es zu einem Unglück kam.

Der letzte Brand

Am letzten Sonntag brach in den Abendstunden beim Wirtschaftsbetreiber Johann Hartmann in der Langegasse ein Feuer aus, das in kurzer Zeit die Scheuer, den Stall und die Wagenremise einäscherete. Es war der sechste Brand, der gleich den anderen an der Rückseite des Gehöftes ausgebrochen war.

Mit fieberhaftem Eifer gingen sowohl die Polizei und Gendarmerie wie auch die Bevölkerung daran, des Brandstifters habhaft zu werden.

Die Verhaftung

Nun scheint es aber, daß die Bevölkerung zur Ruhe kommen dürfte. Gestern vormittags wurde ein Mann, der sich in auffälliger Weise in der Nähe der Kaserne bemerkbar machte, verhaftet. Es sprechen viele Umstände dafür, daß der Verhaftete, der beschäftigungslose Karl Buttler aus Atzgersdorf, Karl Bergergasse 7 wohnhaft, der langgesuchte Brandstifter ist.

Kirtag auf der Mauer

Mauer besitzt seit jeher an schönen Sonntagen einen beneidenswerten Verkehr; Straßenbahngang an Straßenbahngang lädt vom frühen Morgen bis zum Nachmittag die ausflugsfreudigen Menschenfuhren ab und abends beginnt wieder die Rückbeförderung im gleichen Ausmaße.

Was sich aber an diesem Sonntag abspielte, übersteigt den Begriff alles Dagewesenen, sodaß sich allein gesessene Maurer zu der Äußerung herbeiließen, so etwas habe ihr Ort noch nicht erlebt.

Und dies alles wegen eines "Kirtags". Früher, vor

Vorher hatte er schon beim Hause des Hauers Karl Raab sich herumgetrieben. Karl Raab und sein Kollege Johann Bleichsteiner hatten dies beobachtet und verfolgten ihn. Sie kamen gerade dazu, als der Posten vor der Kaserne Buttler stellte.

Nun wurde Buttler von dem Gendarmeriewachtmeister Anton Piringer und Schneillinger, denen der Verhaftete übergeben wurde, in den Gemeindearrest gebracht und einem Verhöre unterzogen.

"Ich war bei jedem Brand dabei!"

Als der Verhaftete gefragt wurde, warum er so auffällig sich die einzelnen Häuser ansehe, erwiederte er: "Ich studiere jeden Hof, damit ich mich auskenne."

Auf die Frage, ob er das Feuer am Sonntag gelegt habe oder einen der letzten Brände verursacht habe, gab Buttler, der im Verlaufe des Verhörs den Eindruck eines Geisteskranken erweckte, folgende Erklärung ab:

"Ja, ich war bei jedem Brand dabei. Ich habe immer gesehen, wie ein Knecht das Feuer gelegt hat und bin dann mit ihm davon gelaufen, um mich später wieder am Brandplatze einzufinden."

*Illustrierte Kronen-Zeitung. Nr. 4981.
Donnerstag, 13. November 1913. Seite 5.*

Lesen Sie im nächsten Heft: Feuerwehrprotokolle und Zeitungsausschnitte zum großen Brand in Mauer (1888).

hundert Jahren noch, erfreute sich dieses Kirchweihfest auf der Mauer großer Beliebtheit.

Nach langem, langem Dornröschenschlaf erwachte der alte Brauch nun wieder und fand sich in den neuen Verhältnissen herrlich zurecht.

Mauer ist inzwischen fast ein Stück von Wien geworden. Siedlungen bilden das Bindungsglied, herrlich wächst wieder der veredelte Wein.

Schon am Vormittag gings los.

*Das kleine Volksblatt. Nr. 121.
23. Mai 1933. Seite 8.*

Lesen Sie die Fortsetzung des Artikels über diesen denkwürdigen Kirtag im nächsten Heft.

Das Barackenlager der Luftnachrichtentruppe

Wenn Sie heute über die Anton Krieger Gasse hinauf Richtung Wald gehen, sehen Sie linker Hand, knapp vor der Kalksburgerstraße den Eingang zum ehemaligen Barackenlager.

Im Mai 1938 begann man auf den Feldern zwischen Weixelbergergasse, Waldesrand, Kalksburgerstraße und Anton Krieger Gasse mit dem Bau eines großen Barackenlagers für die Luftnachrichtentruppe.

Das Lager war mit einem hohen Stacheldrahtgitter umgeben. In unheimlich kurzer Zeit wuchsen die Baracken und die sonstigen Anlagen.

Vom Eingang und der Torwache kam man zu dem großen, asphaltierten Exerzierplatz. Östlich und südlich davon erhoben sich große Garagen, südöstlich war die Flak (Fliegerabwehrkanone) postiert. Westlich vom Exerzierplatz standen die vielen Holzbaracken und Betonunterlagen. Die jüngste und schönste stand beim Ein-

gang in die Klause, es war die Offiziersbaracke. Jede Baracke hatte drei Doppelrauchfänge.

Wasser erhielt das Lager von dem städtischen Netz der zweiten Hochquellenwasserleitung. Lichtanschluß war an das städtische Netz. Die Fäkalien wurden durch Rohre zur Reichen Liesing geleitet, die Mündung lag unterhalb der Straßenbrücke (unweit vom ehemaligen Radauner Kino, in dessen Gebäude sich heute eine Supermarkt-Filiale befindet). Vollendet wurde der Bau des Barackenlagers in der ersten Hälfte des Jahres 1939. Mit Herbstbeginn 1938 wurden auch nördlich der Kalksburgerstraße bis zur Elisabethpromenade (Weg entlang der Betonmauer am oberen Ende der Rodelwiese) einige Baracken gebaut.

Schon im Herbst 1938 hatte ein Bataillon des Luftnachrichtenregimentes Nr. 4 die Baracken bezogen. Vom 1. Juli 1939 an war das ganze Regiment mit drei Bataillonen dort untergebracht. Von hier zog das Luftnachrichtenregiment Nr. 4 in den Kampf gegen Polen (Kriegsbeginn 1. September 1939).

Ab 6. November 1942 wurden im Barackenlager Nachrichtenheilerinnen für den Flugmelddienst einquartiert, die dem Luftgaukommando unterstanden und





dort je eine fünfwochige Ausbildung absolvieren mußten. Bis 7. April 1945 wurden dort Hunderte Mädchen zu Luftnachrichtenhelperinnen ausgebildet (Unabhängigkeitserklärung Österreichs: 27. April 1945).

Das Barackenlager wurde am Samstag, den 7. April 1945, in Brand gesetzt. Die Holzbaracken, Garagen und sonstigen Unterkünfte brannten lichterloh. Ein ungeheueres Feuer und Riesenrauchwolken gingen in die Höhe. Schaurig schön war der Brand bei Eintritt der Dämmerung und in der Nacht. Tagsüber herrschte wunderbares Frühlingswetter. Viele Maurer erinnern sich noch an die seltsame Geruchsmischung von Blütenduft und Brandgeruch.

Am Nachmittag des 8. April 1945 wurden die am Vortage noch stehengebliebenen Baracken gegen die Kalksburger Straße zu angezündet. Wieder eine ungeheure Rauchentwicklung! Die Soldaten waren zum Abmarsch bereit. Noch in der Nacht vom 8. auf den 9. April

1945 verließen sie unseren Ort.

Am 9. April 1945, dem Tage des Einmarsches der Russen um 11 Uhr am Vormittag, sah man, daß die Kaiserin nicht gesprengt worden war, wie man vermutet hatte. Das Barackenlager bot einen jammervollen Anblick: Alles niedergebrannt bis auf die Rauchfänge.

Im Laufe der Monate und Jahre dieser Notzeit wurden von den Leuten allerlei brauchbare Dinge gesammelt und Ziegel geholt. Nach und nach verschwand der Wald von ausgebrannten Rauchfängen. Die umfangreichen Wasserrohre im Lager wurden im Mai 1949 aus der Erde ausgegraben.

Aufmerksame Beobachter können noch heute auf dieselben - ehemals Ruinen Gelände benannten - Gebiet Fundamentreste und Mauerreste entdecken.

(Nach dem Artikel von Schulrat Karl Wiesinger, HJB 1950, S.70ff.)



Hornstein-Bergwerk: Mauer-Antonshöhe

Die Arbeiter des Gemeinesteinbruchs von Mauer holten Steine und Schotter für die lehmigen Gassen, um sie zu verstetigen.

1924 entdeckten die Arbeiter Menschenknochen. Das war ein Aufsehen! Mindestens 20 Zeitungen haben damals über diesen Fund berichtet. 1929 und 1930 wurde die Fundstelle wissenschaftlich erforscht. Man fand auch Knochen vom Rothirsch, Elch, Braubär, Feldhase, Hausrind, Hausziege, Haushund und Schwein. Man entdeckte die Schächte eines prähistorischen Hornsteinbergwerks.

Die Menschen arbeiteten damals mit selbstgebastelten Steinhammern und Hirschgeweihtücken; letz-

tere verwendeten sie als Brechstangen und Schürfgeräte. Die Menschen gruben nach dem braunen Hornstein, dem zu dieser Zeit besten Rohmaterial für Steinzeitwerkzeuge (Klingen, Schaber, Hämmer, Messer). Hornstein war damals mehr wert als Gold! Nur Hornstein war hart und sprang scharfkantig ab.

Als Buben spielten wir dort oben Räuber und Gendarm. Dabei bemerkten wir viele schön gekleidete Herren, wie sie dauernd beim Bergwerk herumgingen. Wir beobachteten alles aus sicherer Entfernung. Ganz spannend wurde es für uns, als wir von den menschlichen Skeletten erfuhren. In der Phantasie malten wir uns die unheimlichsten Geschichten aus.

August Überall (Jg. 1921)

Lesen Sie im nächsten Heft Zeitungsausschnitte über den damals sensationellen Fund und alles Wissenswerte über das Hornsteinbergwerk.

Bücher über Mauer

Es gibt mittlerweile schon eine große Zahl von Büchern, die sich auch mit der Geschichte von Mauer beschäftigen. Wir schicken Ihnen gerne eine Liste zu.

Wir erwähnen - stellvertretend für viele nur drei Bücher von Univ. Doz. Dr. Ferdinand Opll: Liesing. 1982. Wien im Bild historischer Karten. 1983. Meidling/Liesing in alten Ansichten. 1984.

Im 24. Heimatjahrbuch. Wien-Mauer 1990, herausgegeben von Dr. Friedrich Hitsch (Bestellanschrift: Animedia GesmbH., Wittgensteinstraße 11) finden Sie eine nie gesehene Sammlung von Fakten zur Geschichte von Mauer.

Wiener Vorlesungen

Diese im Frühjahr 1987 initiierte Vortragsreihe ist zu einem international besetzten intellektuellen Jour fixe im Rathaus geworden.

Die Zukunft der Gesellschaft, die Tendenzen der sozialen Entwicklung, die Möglichkeiten des kulturellen und sozialen Fortschritts bilden den thematischen Rahmen.

Zur Vortragsreihe gibt es auch eine Buchreihe im Picus Verlag, die von Univ. Lektor Dr. Hubert Christian Ehalt betreut wird.

Auf Wunsch schicken wir Ihnen gerne nähere Informationen zu.

Wiener Vorlesungen:

Mi., 20. Nov. 1991, 19 Uhr, Stadtsenatssitzungssaal des Wiener Rathauses: Pater Dekan Prof. Dr. Johannes Schachinger, Rom: "Wirtschafts- und sozialpolitische Perspektiven der Kirche für das Jahr 2000"

Do. 28. Nov. 1991, 19 Uhr, Festsaal des Wiener Rathauses: "Privatisierung der Triebe? Sexualität zwischen freier Liebe und Neokonservatismus"

Mi., 4. Dez. 1991, 10-18 Uhr, Nordbuffet des Wiener Rathauses: 1. Frankl-Symposion

Mi., 4. Dez. 1991, 19 Uhr, Festsaal des Wiener Rathauses: Prof. Dr. Viktor E. Frankl: "Der Mensch auf der Suche nach dem Sinn"

Mi., 11. Dez. 1991, 19 Uhr, Stadtsenatssitzungssaal des Wiener Rathauses: Prof. DDr. Roland Werner. Wiesbaden: "Traditionelle-transkulturelle Heilkunde"

Eine anlässlich des 30 Jahre Jubiläums farblich aufbereitete Sonderausgabe der Originalexemplare von "Der Blick in die Vergangenheit von Mauer", aufbereitet von (©) 2025 Christian Lenzenhofer